

## DOGMA TIK

SCHRANER ANTON, *Katholischer Katechismus*. (271.) Christiana-V., Stein am Rhein 1975. Plastik-brosch. DM/sfr. 9.80, S 69.—.

Im großen und ganzen ein „alter“ Katechismus, im üblichen Frage-Antwort-Spiel aufgebaut, nur um einige aktualisierte „Erklärungen“ und Zitate aus dem II. Vatikanum ergänzt. — Insgesamt werden 337 Fragen gestellt und beantwortet — obwohl bei dieser „systemimmanenteren“, d. h. von einem vorgefaßten Plan her auf unbedingte Treue gegenüber dem Althergebrachten abgestellten Methode weder wirkliche Fragen noch heute wirksame Antworten gestellt bzw. gegeben werden können. Das hermeneutische Prinzip dieser Art von „Lehre“ ist ja gerade nicht im Erfahrungshorizont der Glaubensgemeinschaft von heute, inmitten einer pluri-formen und kritischen Gesellschaft, angesiedelt, sondern in der Normativität einer abstrakten, weil letztlich geschichts-(und so auch gesichts-)losen „Wahrheit“, die weder Bewegung kennt noch eine solche auszulösen vermag. — Als Überblick über das herkömmliche und in seiner Geschlossenheit vielleicht manchen immer noch imponierende Frage-Antwort-System mag auch ein solcher Versuch immer noch seinen Dienst erweisen.

Der Katechismus ist in 3 Teile gegliedert: Der Glaube — Die hl. Sakramente — Die Gebote. Neuere theologische Erkenntnisse — mit Ausnahme der schon erwähnten Konzilszitate — finden kaum Eingang in den Aufbau und die Erklärungen. Das Fehlen der heilsgeschichtlichen Dimension, der Pneumatologie und einer verantwortbaren Eschatologie beweist die einseitige Orientierung am „Althergebrachten“, das es zwar zu wahren, aber doch heute zu verkündigen gilt. Dieser Aufgabe wird der Katechismus nicht gerecht.

Graz Winfried Gruber

BEUTLER JOHANNES / SEMMELROTH OTTO (Hg.), *Theologische Akademie*, Bd. 12 (116.) Knecht, Frankfurt/M. 1975. Brosch. DM 14.80.

In der bewährten Reihe „Theologische Akademie“ erscheinen mit diesem 12. Bd. wieder Beiträge, die ein breites Spektrum gegenwärtigen theologischen Fragens und Suchens wiedergeben. Neben alten und vertrauten Themen, in die Offenheit für den heutigen Problemhorizont gestellt, tauchen auch neue, ungewohnte auf.

Das „Fragen“ drückt sich schon in dem von vielen wieder neu gewagten Versuch zu beten aus, weil als Voraussetzung „Beten kraft des Gebetes Jesu“ immer neu zu entdecken ist, wie es F. Lentzen-Deis in seinem Beitrag unternimmt. — H. Kessler stellt „Überlegungen zur biblisch-christlichen Heilshoffnung“ an, die wegführen sollen von einem individualistisch verzerrten Heilsverlangen und im Rahmen einer universalen Eschatologie eine

christlich verantwortbare Option für Zukunft vermitteln. — „Die Theologie der Befreiung in Lateinamerika und ihre Hermeneutik“ behandelt M. Manzanera. Er will vor allem den Kern dieser prophetischen Theologie herausstellen, indem einige wichtige hermeneutische Fragen — Hermeneutik als „Theorie des Verstehens“ — an die Theologie der Befreiung gestellt und einer Erklärung zugeführt werden. Schon die Frage nach ihrem Verständnis von Theologie überhaupt führt auf neue Wege und Zusammenhänge im Theorie-Praxis-Verhältnis und so werden im Lichte dieser „Befreiungs-Hermeneutik“ der Reihe nach biblische und systematische theologische Grundbegriffe neu gedeutet. Das „Reich Gottes“ wird als konkretes Programm mit allem Ernst für die echte Menschenbefreiung verstanden. — Die Frage drängt sich auf, wie weit hier Vorstellungen von politisch motivierter Selbsterlösung mitspielen oder zu mindest — vorerst noch leicht mißverständlich — genährt werden. — H. Bacht nimmt in seinem Vortrag „Heimweh nach der Urkirche — Um eine brüderliche und arme Kirche“ die Frage nach der wahren Bedeutung von Brüderlichkeit und Armut auf, die beide in der heutigen kirchlichen Praxis noch viel zu wenig zum Tragen gekommen sind. — J. B. Hirschmann stellt „Die Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zu den Sakramenten“ in ihrer drängenden Problematik zur Diskussion, die ja inzwischen mit wachsender Intensität weitergeführt wird. Die Frage, die hier so ausweglos erscheint, ist symptomatisch für die Unsicherheit, in der sich die traditionelle Sakramentenpraxis der heutigen Lebenssituation gegenüber befindet.

Graz Winfried Gruber

CASPER BERNHARD (Hg.), *Des Menschen Frage nach Gott*. (192.) (Theologie interdisziplinär Bd. 1) Auer, Donauwörth 1976. Kart. lam. DM 16.80.

Aus der Erkenntnis der Notwendigkeit, die großen und zentralen Fragen der Theologie fächerübergreifend anzugehen, hat der Kath.-theol. Fachbereich der Universität Augsburg über das Thema „Die Frage nach Gott“ 1973 eine interdisziplinäre Woche abgehalten, deren Referate in diesem Buch abgedruckt sind. Damit wird eine Reihe „Theologie interdisziplinär“ eröffnet, deren Anfang zunächst innertheologische Fächer umfaßt, später aber auch außertheologische Disziplinen miteinbeziehen soll.

Der Beitrag des Philosophen A. Halder eröffnet die hier vorgelegte Serie von instruktiven und konzentrierten Deutungen der Gottesfrage des heutigen Menschen: „Hegel und Nietzsche; Gott als die absolute Wahrheit und die Erfahrung des Nihilismus.“ An die Theologie ergeht daraus der Appell, ihr Verhältnis zur Metaphysik, an die sie sich gebunden fühlt, tiefer zu überdenken, um ein neues Sprechen über Gott zu lernen. — Auch aus der Sicht des Philosophen J. Möller

kann diese Konsequenz abgeleitet werden, zu der seine Erwägungen über „Das Ringen um einen neuen Gott — Grenzen und Bedeutung der Gott-ist-tot-Theologie“ hinführen. Er zeigt ein neues Verständnis für „Das Gott-Menschliche als Vermittlung“ auf, wodurch alle mit dem Wort vom transzendenten „Gott“ als auch mit der Rede vom „Menschen“ gegebenen Einseitigkeiten zu überwinden sind. — F. Rauh stellt „Die Frage nach Gott in der heutigen Naturwissenschaft“, wobei es vor allem um das Offenhalten dieser Frage geht, nicht so sehr um die Beantwortung der möglichen Frage: Der methodische Atheismus der Naturwissenschaften darf nicht als ein theistischer, als weltanschauliche Grundsatzthese aufgestellt werden. — Der Fundamentaltheologe B. Casper macht auf die Vielfalt aufmerksam, die „Die Frage nach Gott und das Geschehen der Offenbarung“ enthält, ausgehend von Grunderfahrungen des Menschen und der treibenden Sinnfrage. In 5 Thesen wird im Anschluß an die grundsätzlichen Einsichten eine Methode der existentiellen Gottesbegegnung entworfen. — Der Alttestamentler R. Kilian zeigt, wie „Gott und Gottesbilder im Alten Testament“ aus tiefsten Lebenserfahrungen des einzelnen und des ganzen Volkes Gottes ihre Überzeugungskraft erhalten. — Der Neutestamentler E. Neuhäusler stellt im umfangreichsten Beitrag die Frage: Gotteserfahrung Jesu — ein Interpretament zu seiner Weisungslehre? Er will zeigen, welchem Gott Jesus begegnet ist, welchen Gott er verkündet: Der Gott der Parabeln Jesu ist in eminenter Weise „Sein in Relation“ zum Menschen (159). Nicht nach dem „Wesen“ Gottes fragt die Schrift, sondern nach seinem Verhältnis zum Menschen und den dadurch erschlossenen Möglichkeiten für den Menschen. — Der Pastoraltheologe K. Forster verweist auf „Pastorale und gesellschaftliche Dimensionen der Gottesfrage“. Er wählt 4 Problemkreise aus, um die konkrete Glaubenssituation, in der sich die Gottesfrage erst in ihrer ganzen Brisanz zeigt, anschaulich zu machen.

Die hier gesammelten Vorträge machen für die vielfältige Gestalt der „Gottesfrage“ hellhörig und bedeuten so eine echte Hilfe, die erwartete Antwort — wie sie uns im Glauben aufgetragen ist — wenigstens in Ansätzen leisten zu können.

Graz

Winfried Gruber

PAUL EUGEN, Matthias Scheeben. (Wegbereiter heutiger Theologie, hg. v. Fries/Finsterhölzl) (387.) Styria, Graz 1976. Ln. S 240.—, DM 35.—.

Dem Kölner Dogmatiker Matthias Joseph Scheeben (1835—1888) ist der 9. Bd. der verdienstvollen Reihe gewidmet. Er wird mit einer kenntnisreichen Übersicht über Leben, Werk und Bedeutung aus der Feder von E. Paul eröffnet (9—50); er ist auch verant-

wortlich für die Auswahl der Texte aus dem umfangreichen Oeuvre. Nicht nur die relativ leicht zugänglichen Schriften aus der Edition der Hauptwerke durch J. Höfer und M. Grabmann werden erschlossen, sondern auch schwer erreichbare Zeitschriften- und Lexikonartikel werden reproduziert. Die Scheeben-Renaissance, die in den fünfziger Jahren statthatte, erscheint heute verwunderlich: die bald sehr abstrakte, bald bilderüberladene Sprache des rheinischen Theologen macht uns den Zugang zu seinen Arbeiten nicht leicht. Dennoch ist er mit Recht unter die „Wegbereiter“ aufgenommen worden. Seine theologische Erkenntnislehre ist bis zur Stunde unübertroffen; seine Überlegungen zum sensus fidelium und zur Hierarchie der Wahrheiten muten sehr modern an; die theologische Anthropologie vermag seiner Theologie wesentliche Anregungen zu entnehmen. Nicht zuletzt interessieren uns seine ekcliosiologischen Gedanken, unter denen das Dogma von 1870 verständlicherweise einen breiten Raum einnimmt. Scheeben hält seine Definition für inopportun, setzte sich aber nachher lebhaft dafür ein. Sein organisches Kirchenverständnis öffnete ihm die Möglichkeit, den Papst besser als viele andere zeitgenössische Theologen als Strukturelement innerhalb der Gesamtkirche darzustellen. Manche Anstöße kann der von der Herrlichkeit der göttlichen Gnade faszinierte Wissenschaftler für eine derzeit dringliche Synthese von theologischer und christlicher Existenz geben. Es ist zu wünschen, daß sich viele Leser dieses Bandes dazu verleiten lassen, wieder einmal in der Dogmatik Scheebens selber oder in seinen „Mysterien des Christentums“ zu lesen.

Bochum Wolfgang Beinert

## M O R A L T H E O L O G I E

RAUH FRITZ /HÖRGL CHARLOTTE (Hg.), *Die Grenzen des menschlichen Ethos.* (131.) (Patmos Paperback) Düsseldorf 1975. Kart. DM 19.80.

Die Vf. verstehen unter Ethos „das von einem einzelnen oder einer Gruppe tatsächlich vollzogene sittliche Verhalten“ (7). Der etwas befreimend anmutende Titel des Buches erklärt sich demnach so, daß die Autoren der Ansicht sind, das menschliche Verhalten gerate in Grenzsituationen, wo deutlich werde, daß sittliche Normen infolge ihrer Geschichtlichkeit und Wandelbarkeit als eingegrenzt erscheinen. Solche Grenzsituationen wollen die Beiträge exemplarisch durchspielen. P. Stockmeiers Beitrag ist sehr informativ bezüglich der Versuche des frühen Christentums, ethische Normen zu finden, so z. B. in der Frage der Sklaverei und des Kriegsdienstes. F. Rauh bringt eine gedrängte und präzise Darlegung zum Thema „Schutz des Lebens als theologisch-naturwissenschaftliches Grenzproblem“, wobei Schwangerschaftsabbruch, Euthanasie und Organtransplantation zur Sprache kommen.